

C a p t a l.

(Fortsetzung.)

Siebentes Kapitel.

Da Pierre nochmals vergeblich seine Ueberredungskunst aufbot, Captal zu seinem umherschweifenden und gaunerischen Leben zu bewegen, und Captal ihm ganz ernstlich erklärte, daß er sich augenblicklich für immer von ihm trennen würde, wenn er noch einmal seine Betrügereien ausführte, so ergab sich Pierre endlich in sein Schicksal und versprach, sich fernerhin vor der Sünde zu hüten.

„Ich weiß nicht, wie es kommt, daß ich dir in allen Stücken nachgeben muß,“ sagte er zu Captal. „Du mußt es mir angethan und mich bebezogen haben.“

„O nein,“ erwiderte Captal. „Du siehst ein, daß dein bisheriges Leben sündhaft und verwerflich war, und höre nun mehr auf die untrügliche Stimme deines Gewissens, als auf mich. Ersticke sie nicht wieder, Pierre, und du wirst sehen, daß du viel froher und heiterer lebst, als bisher.“

Pierre lächelte zweideutig und brach das Gespräch ab, indem er Captal aufforderte, sein Marmelthier zur Probe einmal tanzen zu lassen, während er selbst mit seiner Querpfeife dazu aufspielen wolle. Captal lockte sogleich sein Thierchen aus dem Kasten heraus, und es tanzte so ausgezeichnet nach dem Takte der Musik, daß sogar Pierre sein Lob desselben aussprechen mußte.

„Ei ja, wenn deine Marmotte immer so gehorsam ist wie geschickt, so können wir uns in Paris schon ein paar Wochen halten,“ sagte er. „Die Stadt ist groß und ebe wir in allen Straßen herumkommen, müssen wir manch liebes Mal auf den Beinen sein. Vorwärts, vorwärts Captal! Wir können heute noch unser gutes Glück versuchen und ein halb Duzend Franks verdienen!“

Captal zeigte sich sogleich bereit, mit Pierre anzugehen und das Marmelthier seine Künste öffentlich zeigen zu lassen. Ueberall sammelte sich bei dem Schalle der Querpfeife eine große Menschenmenge um sie her, und schien mit Vergnügen das geschickte Thierchen zu sehen, wie den geübten Pfeifer zu hören. Pierre sammelte Geld ein, wenn sie weiter gehen wollten, und die Spenden fielen so reichlich aus, daß sie bei der Nachhausekunft sich wirklich im Besitze von sieben Franks sahen. Dieß Geld wurde redlich getheilt, und bald darauf legte sich Captal, nachdem er ein Stückchen Brod verzehrt hatte, zur Ruhe. Pierre aber schweifte noch die halbe Nacht hindurch in Paris umher, und kehrte nicht eher in seine Wohnung zurück, als bis er die Einnahme des Tages bis auf den letzten Heller wieder verthan hatte.

Mehrere Wochen hindurch ging das so fort. Captal und Pierre machten vortheilhafte Geschäfte, und der Erstere hatte sich schon einen hübschen kleinen Schatz von seinen Erparnissen gesammelt, während von dem Letzteren richtig die ganze Summe bereits wieder verchludert worden war. Captal machte Pierre öfters Vorwürfe wegen seines großen Leichtsinnes, aber Pierre hörte entweder gar nicht darauf, oder gab seinem jungen Freunde so empfindliche und spitzige Antworten, daß derselbe, tief gekränkt, sich endlich vornahm, Pierre in Zukunft seinen eigenen Weg gehen zu lassen, und sich um seine Verschwendung nicht mehr zu bekümmern.

Da geschah es eines Tages, als die beiden Jünglinge gerade in einer ziemlich engen Straße ihre Vorstellung zeigten, daß ein prächtiger Wagen gefahren kam, in dem sich eine vornehm gekleidete Dame und ein ganz junges Herrchen befanden. Das Gedränge um Pierre und Captal zwang den Kutscher anzuhalten, und trotz dem Rufen desselben und dem Schreien des Jünglings rührte sich das Volk nicht von der Stelle. Das Geschrei der Beiden zog indes Captals Aufmerksamkeit nach denselben hin, und mit Ueberraschung ruhete sein Blick auf der Dame, welche sich im Wagen befand. Obgleich nicht mehr jung, zeigte ihr Gesicht doch noch viele Schönheit, nur war es sehr blaß, und diese

Blässe wurde um so mehr hervorgehoben, als die Dame durchaus in schwarze Stoffe gekleidet war.

Es durchfuhr Captal wie ein Blitz, daß er die Dame schon einmal gesehen haben müsse, und während er hierüber nachgrübelte, vergaß er ganz, dem Spiele Pierre's Gehalt zu thun, um den Wagen erst vorbei zu lassen. Pierre selbst kümmerte sich um denselben gar nicht. Mochte er noch eine Stunde warten; wenn er nur einer guten Einnahme gewiß war.

Als der Jüngling, welcher im Wagen den Platz neben der Dame einnahm, bemerkte, daß sein herrisches Geschrei gar nicht geachtet wurde, so sprang er heraus, drängte sich hastig durch die Volksmenge hindurch, und befahl Pierre, sofort mit dem Pfeifen inne zu halten und zum Henker packen, damit Platz auf der Straße würde. Pierre schaute den jungen Menschen an, ließ sich dabei aber nicht im mindesten stören. Jener mochte etwa in seinem Alter sein; nur war er viel schwächer und schwächer gebaut, und eine krankhafte Blässe bedeckte sein nicht übel gebildetes Gesicht. Er war sehr prachtvoll gekleidet, wie es die damalige Sitte unter den vornehmen und reichen Einwohnern von Paris mit sich brachte, und eben diesem prächtigen Anzuge hatte er es wahrscheinlich zu danken, daß ihm das versammelte Volk so leicht Platz gemacht hatte. Denn der Pöbel beugt sich ja immer gar leicht vor dem blendenden Schimmer des Vornehmen, obgleich eben dieser Schimmer so häufig nichts, als nur die jämmerlichste Hohlheit verbirgt.

„Du, Bursche, hör auf mit deinem Pfeifen,“ schrie der vornehme Jüngling mit kreischender Stimme Pierre zu.

Pierre sah den gepuzten jungen Herrn mit einem höhnischen Blicke an, und ließ sich in seinem Thun und Treiben keinen Augenblick stören. Das umstehende Volk lachte und dieß brachte den vornehmen Jüngling so in Wuth, daß er gänzlich alle Besonnenheit vergaß. In seiner Hand trug er eine Reitgerte. Er erhob sie, und verfeigte Pierre einen tüchtigen Schlag mit derselben, indem er ausrief: „Ich will dich gehorchen lernen, du Hund!“

Bisher hatte Pierre sich innerlich über den Zorn des jungen Edelmannes belustigt; jetzt aber, wo der naseweise Bub es wagte, ihn zu schlagen, sprang er wild auf ihn zu, und vergalt den Schlag mit einem Hiebe seiner geballten Faust, der einen kräftigeren Menschen, als den adeligen Jüngling zu Boden gestreckt haben würde. Er stürzte, und das versammelte Volk theilte sich alsbald in zwei Parteien, deren eine es mit dem niedergeschlagenen Edelmann, die andere mit Pierre und dem Savoyardenknaben hielt. Captal, obgleich er innerlich Pierre's Benehmen nicht billigte, sprang seinem Kameraden doch sogleich zu Hilfe. Pierre kniete auf der Erde und hielt den jungen Edelmann nieder, ohne ihm jedoch noch ein weiteres Leid zuzufügen. Captal aber bemühte sich, ihn von seiner Beute zu entfernen.

„Laß ihn, Pierre, laß ihn,“ sagte er. „Wenn er sich gegen dich vergangen hat, so ist er jetzt gestraft genug. Ich bitte dich, laß ihn aufstehen und komme.“

Pierre sprang sogleich in die Höhe, steckte einen Gegenstand, welchen Captal nicht zu erkennen vermochte, in die Tasche und lachte laut.

„Komm,“ sagte er zu seinem jungen Freunde, „nimm dein Marmelthier und komm! Wir haben hier nichts mehr zu thun.“

Rasch und gewandt drängte er sich durch die Menge des umstehenden Volkes, und war schon weit weg, ehe sein Feind wieder auf den Füßen stand. Captal wollte ihm folgen; aber kaum hatte er sein Marmelthier in den Kasten verschlossen, so fühlte er sich beim Arme ergriffen, und die vor Wuth keuchende Stimme des Edelmannes schrie: „Die Galgenstricke haben mich bestohlen!“

Unwillig machte sich Captal von dem Griffe los und wollte sich entfernen. Aber jetzt verschloß ihm das Volk selber den Weg und ließ ihn nicht durch.

„Was wollt Ihr von mir?“ rief er dem jungen Edelmann

zu. „Wie kann ich Euch bestehlen haben, da ich gar nicht in Verührung mit Euch gekommen bin? Ich bin ein christlicher Knabe und kein Dieb.“

„Ein Wanner und Spigbube bist du wie dein Kamerad, der sich aus dem Staube gemacht hat!“ rief der junge Mensch wüthend. „Ist niemand hier, der den Burschen verhaften kann?“

Der Lärmen hatte einige Polizeidiener herbei gelockt, welche jetzt sofort vortraten und Capital ergriffen, obgleich dieser auf das Lebhafteste seine Unschuld behauptete.

„Durchsuch meine Taschen!“ sagte er, blutroth vor Zorn und Scham. „Wenn ihr gestohlenes Gut bei mir findet, so will ich mich selber für schuldig erklären! Aber ich weiß, daß ich unschuldig bin.“

„Desto besser für dich, mein Söhnchen,“ erwiderte einer der Polizeidiener. „Aber hier ist keine Zeit und kein Ort zu einer Untersuchung. Geh nur ruhig mit! Wenn du unschuldig bist, wird dich der Richter schon wieder laufen lassen.“

(Fortsetzung folgt.)

Tages-Neuigkeiten.

Stuttgart. (Kammer der Abgeordneten. 59. Sitzung vom 23. Febr. Schlus. Frhr. v. Barnbüler entwickelt seine Motion auf Einführung höherer Invalidenbezüge und Herstellung eines weiteren Invalidenhauses in einem Staatsgebäude. Die Kammer beschließt mit 67 gegen 3 Stimmen den Druck dieser Motion. Schließlich beantragen die Abgeordneten Schuldt, Zeller, Landenberger, Cavallo, Ruf, Amos, Kausler und Schall die Verabreichung über den Art. 12 des Reichsgesetzes wieder aufzunehmen. Die Kammer beschließt, daß dies in einer der nächsten Sitzungen geschehen soll. — 60. Sitzung vom 23. Febr. Der Gesetzesentwurf in Betreff des Erwerbes und Besitzes von liegenden Gütern im Inlande durch Ausländer wird auf den Antrag der staatsrechtlichen Commission ohne alle Debatte einstimmig angenommen. Nunmehr geht die Kammer auf die Verabreichung der staatsrechtlichen Commission über die Beschlüsse der Kammer der Ständeherrn in Betreff des Gesetzes über die bürgerlichen Verhältnisse der israelitischen Glaubensgenossen ein. Die jenseitige Kammer nahm einen eigenen Artikel über den Judenrecht auf, lautend: „Die Bekehrungsformel der Israeliten bei allen Eiden besteht in den unter Aufhebung der rechten Hand zu sprechenden Worten: Ich schwöre, so wahr mir Gott helfe!“ Die Kammer stimmt bei. Dagegen hat die erste Kammer den vom dieselben Hause aufgestellten Zusatzartikel: „Die Religionsverschiedenheit zwischen Christen und Juden bildet kein bürgerliches Ehehinderniß. Auf Ehen zwischen Christen und Israeliten findet das Gesetz vom 1. Mai 1853 Anwendung“, mit allen gegen eine Stimme verworfen. Becker, Redinger, Popp, L. Seeger, Steinbeis sprechen für, Wäulen, Prälat v. Mehring dagegen. Inzwischen beschließt die Kammer mit 53 gegen 22 Stimmen, diesen Artikel fallen zu lassen. — 61. Sitzung vom 26. Febr. Beim Beginn der Sitzung beantwortet der Chef des Finanzministeriums eine Interpellation des Abg. Erath und Genossen wegen des Hausrhandels dahin, daß die Regierung bereits Vorarbeiten begonnen habe, um die größten Mißstände zu beseitigen und daß namentlich Einleitung zur Beseitigung der Inländer sowohl als der Ausländer, die ein berumziehendes Gewerbe treiben, getroffen worden sei. Der Minister Linden beantwortet die Anfrage Mittnachts wegen Einderufung der Commissionen während der Vertagung. Er ist nicht dagegen, daß die Commissionen während der Vertagung die Geschäfte erledigen, die ihnen von der Kammer vor Eintritt derselben zugewiesen werden. Der Minister v. Hügel beantwortet nun die Anfrage Hölders wegen des Erfolges der Würzburger Conferenzen. Er stellt hierbei fest, daß die Beschlüsse auf dieser Conferenz, welche mit Ausnahme Kurheffens von allen Mittel- und süddeutschen Staaten besucht war, in voller Uebereinstimmung aller Anwesenden gefaßt wurden und gegenseitige Zeitungsnachrichten aller Begründung entbehren. Beschlossen sei worden, dem ersten Theil der Ausschusstränge am Bunde, welche aussprechen, daß das Londoner Protokoll für den Bund keine bindende Kraft besitze, zuzustimmen, und dies werde bereits in der gestrigen Bundestagsitzung geschehen sein; die Abstimmung über den zweiten Theil der Ausschusstränge aber, der die Anerkennung des Herzogs von Augustenburg als Herzog von Schleswig auspricht, thunlichst zu beschleunigen. Bezüglich des näheren Modus der Ausführung dieser Beschlüsse hätten die anwesenden Regierungen strenge Verschwiegenheit vereinbart. Dann sei ferner noch beschlossen worden, die Einderufung der holländischen Stände beim Bunde zu beantragen, und ebenso auf eine Verstärkung der Bundesstruppen in den Herzogthümern zu dringen. Noch sehe ein nahe Ende des Kampfes nicht zu erwarten, da Dänemark zum hartnäckigsten Widerstand entschlossen scheint; damit wachse die Gefahr einer weiteren Ausdehnung dieses Krieges zu einem europäischen Kriege und deshalb hätten die in Würzburg vertretenen Regierungen Alles vermieden, was die Einigkeit fördere. Der Minister schließt mit der Bitte an die Kammer, die verlangte Erigenz zu bewilligen und es so der Regierung zu erleichtern, ihre Pflicht gegen das deutsche Vaterland vollständig und treulich zu erfüllen. Hölder stellt den Antrag, die Kammer wolle: 1) im Hinblick auf die steigende Gefahr, welche sich aus dem Mangel eines thatkräftigen Vorgehens der die bisherige Bundesmehrheit bildenden Regierungen, insbesondere der übermäßigen Verzögerung des Beschlusses in Betreff der Anerkennung des Herzogs Friedrich als Herzog von Schleswig-Holstein, für eine dem Rechte Deutschlands und der Herzogthümer ent-

sprechende Lösung ihrer Angelegenheit ergibt, die K. Staatsregierung dafür verantwortlich machen, daß von Seiten Württembergs wenigstens von jetzt an zu endlicher Verwirklichung jener Anerkennung und zu Aufrechterhaltung der Autorität des Bundes nach allen Seiten die äußersten Mittel aufgegeben werden; 2) die Ueberzeugung auszusprechen, daß dem bundeswichtigen Vorgehen der deutschen Großmächte gegenüber die Rechte Deutschlands und der Herzogthümer, sowie die eigene Selbstständigkeit der deutschen Mittel- und Kleinstaaten nur durch ein festes Bündniß derselben unter sich, durch die Berufung einer gemeinsamen Volksvertretung der so verbündeten Staaten und durch das Aufgebot ihrer ganzen Volkswelthkraft gesichert werden können, demgemäß die K. Staatsregierung zu eruchen, für den Abschluß eines solchen Bündnisses ihrerseits nach Kräften thätig zu sein; 3) zu Durchführung der in Ziff. 1 und 2 bezeichneten entscheidenden Punkte die erforderlichen Mittel wiederholt anzubieten, die Verabreichung des vorliegenden Gesetzesentwurfs aber inselange auszusetzen, bis die bundeswichtigen Regierungen ihre ernste Absicht, in nationalem Sinne auch zu handeln, thätig bewährt haben. Zeller stellt den Antrag, für den Fall, daß Hölders Antrag abgelehnt wird, den Eingang des Antrags folgendermaßen zu fassen: „Zum Zweck der Durchführung einer bleibenden und vollständigen Trennung der Herzogthümer Schleswig und Holstein von dem Königreich Dänemark verordnen und verfügen wir etc. etc. Am 1 1/2 Uhr wird die Sitzung abgebrochen; um 5 Uhr wird die Verabreichung fortgesetzt werden. Die Commission beantragt, die Bundesmatrikularumlage von 800,000 fl. ganz zu bewilligen, an der Erigenz für das Ministerium des Kriegs aber 70,000 fl. zu streichen. Außerdem beantragt sie in einem nachträglichen Berichte, nachdem sie von dem Minister des Auswärtigen nähere Aufschlüsse über das Ergebnis der Würzburger Conferenz erhalten habe, noch weiter, der K. Staatsregierung gegenüber die Erwartung auszusprechen, sie werde im Einverständnis mit den mittleren und kleineren Staaten Deutschlands Allem aufbieten, daß vom deutschen Bunde die Rechte des Herzogs und des Volkes von Schleswig-Holstein ohne längeren Verzug anerkannt und mit allen Mitteln durchgeführt werden. Für die Commissionstränge sprechen in einer auf den Antrag Hölders beschlossenen allgemeinen Debatte Wächter, Mohl, Mittnacht, v. Goppelt gegen dieselbe, und für einstweilige Ablehnung der Erigenz: Schott, Hölder, Prälat v. Mehring, Becker, Freiherr v. Barnbüler, Zeller. — 62. Sitzung vom 26. Febr. Die allgemeine Debatte wird fortgesetzt. Für die Commissionstränge sprechen noch: Schaffle, Probst, Bekler, Michel, Freiherr v. Schab, Römer, Zimmerle, Freiherr v. Gemmingen; gegen dieselben: Ammermüller, Tafel und Graf v. Jepsell. Der Minister des Auswärtigen erklärt, daß die Ablehnung der beiden ersten Ausschusstränge in der gestrigen Bundestagsitzung deshalb von geringerer Bedeutung sei, weil die gegen sie stimmenden Regierungen ihr Votum nicht darin begründeten, daß sie prinzipiell gegen diese Ausschusstränge seien, sondern lediglich darin, daß sie dem Wunsche der deutschen Großmächte entsprechen wollten, diese Frage vorerst beruhen zu lassen, damit nicht Reklamationen von Seiten der außereuropäischen Großmächte hervorgerufen würden. Nach der Debatte, die nach 8 Uhr geschlossen wird, zieht der Abg. Zeller seinen Antrag wieder zurück. Dagegen stellt der ritterschaftliche Abg. v. Schad den Antrag: „Die Ueberzeugung auszusprechen, daß dem bundeswichtigen Vorgehen der deutschen Großmächte gegenüber die Rechte Deutschlands und der Herzogthümer, sowie die eigene Selbstständigkeit der deutschen Mittel- und Kleinstaaten nur durch ein festes Bündniß derselben unter sich, und durch Berufung einer gemeinsamen Volksvertretung gewahrt werden können, und der Regierung zur Durchführung dieser entscheidenden Politik die erforderlichen Mittel anzubieten.“ Bei der erfolgenden Abstimmung wird der erste Theil des Hölderschen Antrags mit 51 gegen 29, der zweite mit 59 gegen 21, der dritte mit 65 gegen 15 Stimmen abgelehnt. Der Antrag v. Schads wird mit 50 gegen 30 Stimmen angenommen und der Gesetzesentwurf schließlich mit 65 gegen 15 Stimmen genehmigt. Gegen denselben stimmten: Zeller, Schall, Adinger, Prälat v. Mehring, Tafel, Popp, Rägele, Becker, Desner, Ruf, Schott, Hölder, Deslerien, v. Schmidtsfeld, Walter. (Schw. B.-Z.)

Der Bischof von Rottenburg hat die Pfarrei Grünkraut im Landkapitel Ravensburg dem Pfarrer Jug in Unterhalmheim verliehen.

Von den für das Jahr 1864 anzubehenden 4600 Rekruten und 1200 Landwehrpflichtigen hat zu stellen: Nagold von 290 Militärpflichtigen: 73 Rekruten und 19 Landwehrmänner, Calw von 238 Militärpflichtigen: 60 Rekruten und 16 Landwehrmänner, Freudenstadt von 342 Militärpflichtigen: 87 Rekruten und 23 Landwehrmänner, Herrenberg von 231 Militärpflichtigen: 59 Rekruten und 15 Landwehrmänner.

Stuttgart, 2. März. Auf höchsten Befehl werden die 3 Regimentsärzte Dr. Fichte des 2. und Volk des 5. Infanterie-Regiments und Häusler des 1. Reiter-Reg. nach Schleswig gesendet, um in den dortigen Militärspitalern Hilfe zu leisten und ärztliche Studien zu machen.

Stuttgart. In der Nacht vom 28. auf den 29. Februar wurde der Laden eines Goldfabrikanten in der Ludwigsstraße rein ausgeplündert. Der Werth der gestohlenen Goldwaaren wird auf 10,000 fl. angegeben.

Die Stadt Melbourne in Australien ist von einer furchtbaren Ueberschwemmung heimgesucht worden. Der Fluß Yona, der dort fließt, stieg 50 Fuß hoch, hat die Eisenbahnen und eine Menge Häuser von Holz mit fortgerissen und vielen Menschen das Leben genommen.

Druck und Verlag der G. W. Zaiserschen Buchhandlung. Redaction: Holzle.

Nr.

Dieses Blatt jährlich 4

Am

Die R. werden la am Fei

in Ebbau eingelade Den 1

An

David S. Johann Wiltw. Johann

K. Rufe Andra

Johann Gbena

Wilhelm Johann

Johann

Adam S. Conrad

Catharin Ansp. Balde a. heissenau

aus den nenbirk. 190

99

171

36

50

36

50

36

50

36

50

36